

Werden und Vergehen der Bischofsburg Seggau.

Von Dr. Ing. Werner K n a p p, Graz.

Schloß Seggau, das, heute noch ein stattliches Bauwerk, den Segganberg bei Leibnitz krönt, war im Mittelalter im Besitz der Erzbischöfe von Salzburg. Erst 1595 wurde es zum Residenzschloß der Fürstbischöfe von Seckau.

Der die Übergabe betreffende Schriftwechsel¹ enthält einen wichtigen Hinweis auf das Bestehen einer bischöflichen Burg neben der erzbischöflichen Feste Leibenz, dem heutigen Schlosse Seggau. Bischof Martin Brenner schreibt zunächst, er wolle „mit seinem alten Haus (so schlecht es auch sei) vergnüget sein“, erst nach längerem Hin und Her entschließt er sich auf das Angebot Erzbischofs Wolf Dietrich einzugehen. Wo lag das „alte Haus“ der Bischöfe, wie sah es aus?

Die Stiftungsurkunde des Bistums vom 7. Februar 1219² bietet den ersten Anhaltspunkt. Das Gelände für den Bau der künftigen Burg wird darin klar umrissen. Die betreffende Stelle der Urkunde lautet wörtlich: „... turrim etiam antiquam in castro nostro Leybentz quam a Frederico de Betowe redemimus et aream que inter eandem turrim et granarium nostrum sita est, infra muros et extra muros hortum et pomerium et partem montis sicut protenditur a strata publica usque in fluvium qui Sulbe in ore populi nuncupatur...“³ Der genannte alte Turm lag auf dem höchsten Punkt des Burgbergs⁴ und bildete eine Art Propugnaculum von Leibenz. Die

¹ Ordinariatsarchiv Graz, Protocollum ecclesiasticum.

² Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark, Bd. I¹, 163.

³ ... auch den alten Turm in unserer Burg leybentz, den wir von Friedrich von Pettau zurückgekauft haben und das Gelände zwischen ihm und unserem Kornspeicher innerhalb der Mauern und außerhalb den Obst- und Gemüsegarten und den Teil des Berges, der sich zwischen der öffentlichen Straße und dem Flusse erstreckt, der im Volksmunde Sulbe genannt wird.

⁴ Siehe Plan 3 und vorhergehender Aufsatz.

Lage des granariums läßt sich nicht mit Sicherheit nachweisen, doch dürfte es im Zusammenhange mit dem alten Gutshof entstanden sein, der nördlich vor der Burg in der Nähe des großen Kellers lag. Allem Anschein nach war damals das ganze Gelände zwischen Burg und Gutshof, ähnlich wie heute, von Mauern umzogen.

Die alte Burg Seggau, früher „Seccaw“ geschrieben, lag also nördlich von Leibenz, höchstwahrscheinlich auf dem Platze des heutigen Wirtschaftshofes.

Die erwähnte Urkunde gab immer wieder den Anlaß, die nördliche Hälfte des heutigen Schlosses für den alten Bischofssitz zu erklären.⁵ Abgesehen davon, daß dieser Flügel für die Residenz eines Bischofs zu klein war — man vergleiche Schloß Lavant und Straßburg —, war dieser Platz schon aus den Gebräuchen der damaligen Zeit heraus betrachtet gänzlich ungeeignet. Man halte sich nur vor Augen, daß die Bischöfe eine Art Vasallen der Erzbischöfe waren,⁶ daß sie diesen an Rang nicht gleichkamen; schon diese Überlegung muß uns dazu führen, das bischöfliche Schloß nicht unmittelbar an das erzbischöfliche angebaut, auf gleicher Höhe liegend zu suchen. Die weitere urkundliche Forschung führt in das Jahr 1341. Auch die von Erzbischof Heinrich von Salzburg in diesem Jahre ausgestellte Urkunde⁷ hat zu allerlei Irrtümern in der baugeschichtlichen Erforschung geführt. Es werden darin die unmittelbare Nachbarschaft und die daraus folgende beiderseitige Abhängigkeit der Burgen voneinander erwähnt. Der Wortlaut der kritischen Stelle dieser Urkunde ist: „... nos sibi turrim suam in dicto castro suo sitam cum muro intermedio altius erigendi, edificandi et reformandi prout utilitatibus et commoditatibus antedictae ecclesie sue expediri cognoverit, licentiam traderemus...“⁸ „Murus intermedius“ wurde einfach als „Mittelmauer“ übersetzt. Tatsächlich heißt intermedius dazwischenbefindlich. Es handelt sich also nicht um eine Mauer, die den Turmraum in zwei Teile teilt, also um eine Mittelmauer im Turme, sondern um eine Mauer zwischen diesem und einem anderen Gebäude, vermutlich der bischöflichen Burg. Die ganze Situation war infolge der den Turm betreffenden Besitzverhältnisse kompliziert. Vor der Bistumsgründung war es höchst eigentümlich, daß in unmittelbarer Nähe der Salzburger Feste dieser Turm als Besitz der Herren von Pettau bestand. Ebenso verwirrend wirkt es zunächst, daß dieser Turm später zur bischöflichen Burg gehört, die doch weiter von ihm entfernt liegt als Leibenz. Betrachten wir jedoch die Sachlage von ihrer historischen Seite, so wird sie ohneweiters klar. Das Bistum Seckau wurde gegründet, um den Südosten des Salzburger Landes zu sichern. Leibenz lag

⁵ Janisch, Hist.-topogr. Lexikon von Steiermark, Graz, 1885. Der, Die Bildnisse der Bischöfe von Seckau, Graz, 1931. Georg Dehio, Handbuch d. deutsch. Kunstdenkmale, Österreich, I, Wien, 1933.

⁶ „... More et nomine vasallorum...“ Stiftungsurkunde Ord.-Arch.

⁷ Ord.-Arch.

⁸ ... Wir gestatten ihm den Turm in seinem erwähnten Schlosse samt der Trennungsmauer zu erhöhen und auszubessern, soweit er es für das genannte Kirchengebiet für notwendig erachtet...

zu weit ab von Salzburg, um von dort aus genügend beaufsichtigt werden zu können. Als Wachtposten war jedoch der Berg von unschätzbarem Wert. Von der tieferen Lage der Bischofsburg war es aber nicht möglich, über das höhere Leibenz hinaus nach Süden zu spähen und die Straßen nach dieser Richtung zu überwachen. Die Bischöfe erhielten daher als Wachturm den auf der höchsten Berghöhe gelegenen alten Turm. Der Bau des Vizedomhauses⁹ erforderte nun, sollte der Turm weiterhin seinen Zweck als specula erfüllen, seine Erhöhung. War jedoch im Rücken der Salzburger Feste ein so starker und hoher Turm vorhanden, der nicht zu ihr gehörte, so ist es wohl verständlich, weshalb der Erzbischof auch die Erhöhung der Trennungsmauer vornehmen ließ. Einerseits war dieser Akt eine Sicherheitsmaßnahme gegen eventuelle Unbotmäßigkeit der Bischöfe, andererseits war gerade diese Nordseite nach Eroberung der Burg Seggau der gefährdetste Punkt der Verteidigungsanlage. Im Urbar von 1591¹⁰ wird die Trennungsmauer mit „Schidtmauer“ bezeichnet. „Das Schloß Seccaw wird von Schloß Leibnitz durch eine Schidtmauer, dazu ein Pforten durch welche man zusamben kommen mag unterschiedet.“ Der nächste Satz gibt einen Anhaltspunkt für die Lage; allem Anschein nach verlief die Trennungsmauer von Osten nach Westen, was ja auch aus der Lage der beiden Burgen gegeneinander hervorgeht. Die im Urbar genannte Pforte vermittelte die interne Verbindung und bildete für Seggau den Zugang zum Turme. Nach Angabe des früheren Verwalters, Monsignore Zwentzl, kam vor einigen Jahren bei baulichen Veränderungen unweit der Nordostecke des Schlosses eine vermauerte Pforte zu Tage. Sie lag unter dem dort eingelassenen Wappen des Bischofs Mathias und wird vermutlich die gesuchte sein. Somit erhält auch die Lage des Wappens an dieser Stelle ihre Begründung. Die Schidtmauer ist also nichts anderes, als die alte Ringmauer des Turmes. Der Nordflügel des Schlosses wurde angebaut, der Durchgang blieb bis zur Übergabe von Leibenz an die Seckauer Bischöfe offen. Diese Anordnung war eine geniale Maßnahme, um die Bischöfe in Schach zu halten; war es doch nicht schwer, sie durch Verrammeln des Zuganges zu ihrem Turm zu berauben, ohne dessen Besitz nichts Ernstliches gegen die Salzburger auszurichten war. Andererseits, im Falle der Einigkeit beider Burgen, schloß sie der Turm zu einer starken Festung zusammen, deren Mittelpunkt der gemeinsame Bergfried bildete.

Trotz ihrer Stärke konnten jedoch die beiden Burgen den modernen Belagerungsmethoden des kaiserlichen Heerführers, König Maximilian, nicht widerstehen. Durch Verträge, die Bischof Christof mit Mathias Corsinus abgeschlossen hatte, war dieser in Besitz der Burgen gelangt und verwendete sie nun, trotz des Einspruchs des Bischofs Mathias, als Stützpunkt in seinem Feldzug gegen den Kaiser, bis sie von Maximilian 1490 zurückerobert und die Ungarn wieder vertrieben wurden. Wahrscheinlich ist dabei die Burg Seggau stark mitgenommen

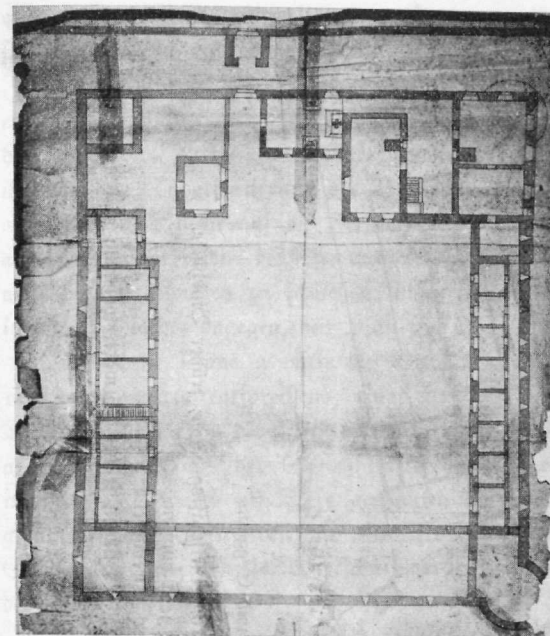
⁹ Siehe vorhergehender Aufsatz.

¹⁰ Ord.-Arch.

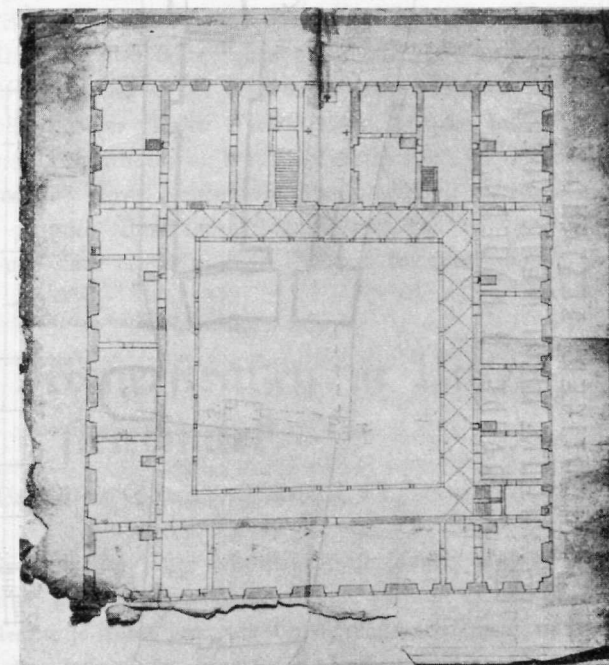
worden. Wie es scheint, hatte man damals schon den Plan gefaßt, alle Sorgfalt beim Wiederaufbau der oberen Burg zuzuwenden und sich mit einem gutbefestigten Bau zu begnügen, der leichter zu verteidigen war, als deren zwei. So ist es erklärlich, daß das Wappen des Bischofs Mathias nicht nur am Durchgang zu dem Turme, sondern auch über dem ehemaligen Haupteingang der Burg Leibenz angebracht wurde. Immerhin muß ein Teil der Bischofsburg am Ende des 16. Jahrhunderts noch bewohnbar gewesen sein, da Bischof Martin von „seinem alten Haus“ schreibt; jedoch hörte sie damals auf als solche zu bestehen und sank zum Nebengebäude herab.

Nach der Übergabe fanden gründliche Veränderungen statt. In der von Bischof Martin zusammengestellten Bauabrechnung aus dem Jahre 1615 heißt es: „Als das salzburgische Schloß dem Schloß Seggau ist appliziert worden, sein baide Schloß zusammen gebrochen, die Schidtmäuren abgetragen, etliche Häuser niedergeworfen . . .“ Nach den Wappen des Bischofs Petrus Perfcus wurde 1560 und 1565 am West- und Nordflügel der Gebäude am unteren Wirtschaftshofe gebaut. Die großen Baupläne, die zu Ende des 17. Jahrhunderts vorlagen, kamen nicht zur Ausführung, sie haben jedoch eine wertvolle Handhabe für den Nachweis der alten Bischofsburg geliefert. Im Ordinariatsarchiv in Graz liegen eine Reihe alter Pläne. Papier und Zeichentechnik nicht weniger als die Grund- und Aufrisse der bezeichneten Bauten verweisen ihr Entstehen in diese Zeit. Der damalige Bischof Johann Ernst wurde durch ein Schreiben des Erzbischofs 1648 zur Ausführung größerer Bauten von Abgaben befreit, neue Einkünfte wurden ihm gleichzeitig zugesichert.¹¹ Es liegt nahe, den Entwurf der genannten Pläne damit in Zusammenhang zu bringen. Für den Nachweis der ehemaligen Burg Seggau sind die beiden abgebildeten dieser Grundrißpläne von besonderer Bedeutung. Sie stimmen in Maßen und Form soweit überein, daß Plan 2 unschwer als Umbauprojekt des in Plan 1 im Grundriß dargestellten Gebäudes zu erkennen ist. Plan 1 zeigt eine quadratische Burganlage von fränkischem Typus. Aus der beim Tor eingezeichneten Kapelle läßt sich die Himmelsrichtung ableiten, denn der Hauptaltar muß, wenn möglich, an der Ostwand der Kapelle stehen. Damit kommen die beiden Rundtürme — einer ist in der Zeichnung nur angedeutet — nach Osten zu liegen. Im Norden liegt das stark bewehrte Tor. Der Nordzugang stellt eine Eigentümlichkeit dar, der wir bei mehreren Schlössern im Leibnitzer Feld begegnen (Leibenz, Neudorf, St. Georgen und andere mehr). Es mag sich dabei um eine verteidigungstechnische Maßnahme gehandelt haben: der Angreifer mußte so gegen die Sonne kämpfen, während die Verteidiger ungeblendet auf den Feind zielen konnten. Die Burg ist von einer Ringmauer umzogen. Durch einen Torturm gelangt man zunächst in den Zwinger, von hier durch ein weiteres einfaches Tor zwischen Kapelle und einer Flankenmauer, die in einem quadratischen Turme endet, in den Burghof. Die Nordwestecke der Anlage wird durch einen ungefähr

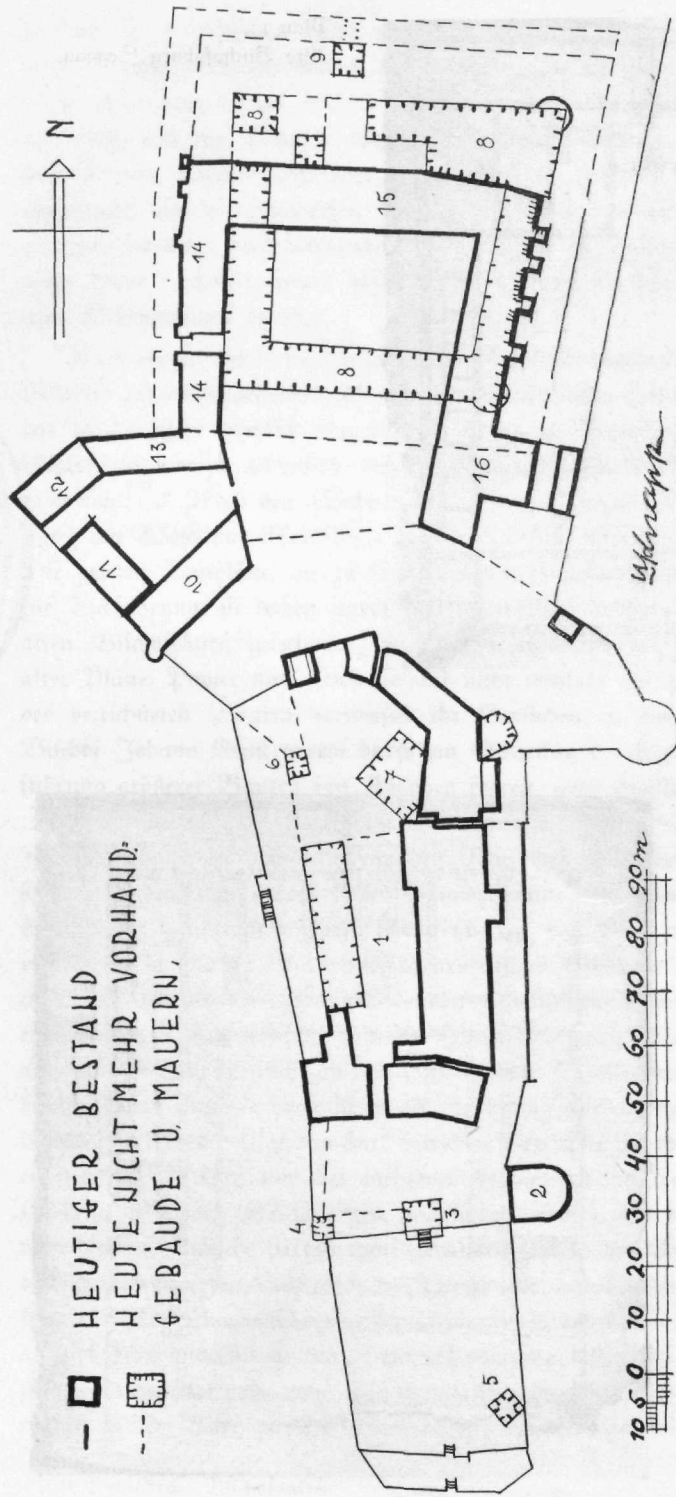
¹¹ Ord.-Arch., Bischofsakten.



Plan 1:
Alte Bischofsburg Seggau.



Plan 2:
Entwurf für einen Umbau
der Bischofsburg Seggau,
17. Jahrhundert.



Plan 3: Die Burgen Leibenz und Seggau.

1. Burg Leibenz, heute Schloß Seggau.
2. Befestigungsturm, heute Glockenturm.
- 3.-6. Türme der Befestigung.
7. Alter Turm.
8. Burg Seggau an der Stelle des heutigen Wirtschaftshofes.
9. Torturm der Burg Seggau.

10. Wirtschaftsgebäude, früher Bindshütte.
11. u. 13. Schuppen.
12. Brennerei.
14. Tortügel, früher Tortürerwohnung und Schmiede.
15. Ställe.
16. Kinderstall, früher Pferdestall.

quadratischen Bau, vermutlich einen Turm, gesichert. West-, Süd- und Ostflügel schließen sich in Hufeisenform um den rechtwinkligen Hof. Interessant an der Inneneinteilung der Trakte ist vor allem die Führung der Flure den Außenwänden entlang, die anstatt der Fenster Schießcharten tragen. Der Eindruck der Wehrhaftigkeit wird durch den starken Rundturm an der Südostecke verstärkt. Durch ihn wird die Südorientierung der Burg Leibenz aufgenommen. Die Verteidigungsanlage ist noch nicht auf die Fernwirkung der Pulverwaffen eingestellt, entspricht also den Wehrbauten des 13. und 14. Jahrhunderts. Die Burg Seggau muß, nach den Archivalien zu schließen, im 13. Jahrhundert errichtet worden sein, es spricht also nichts dagegen, den Plan für sie in Anspruch zu nehmen.

Nach dem Plane 2 hätte die Burg Seggau, dem Geschmacke des 16. und 17. Jahrhunderts entsprechend, rings um den Hof Bogengänge erhalten sollen. Die Schießcharten der Außenwände wären durch Fenster ersetzt worden. Die alten Gänge längs der Schießcharten wären zu den Wohnräumen geschlagen worden, die dadurch an Tiefe gewonnen hätten. Dieser Plan wurde nicht ausgeführt, sondern es wurden mit teilweiser Benützung der Mauern der alten Burg Seggau an ihrer Stelle Wirtschaftsgebäude errichtet. Aus dem Burghofe wurde der Wirtschaftshof.

In der Tat weist auch der Baukomplex am Wirtschaftshof in Führung seiner Trakte und in seinen Größenverhältnissen weitgehende Übereinstimmung mit dem Plane auf. Die Verzerrung der Winkel ist durch die Geländeform verursacht, der Plan stellt mehr die Idealform, das Schema vor. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle das Resultat der Gebäudeuntersuchung, die meine Annahme Schritt auf Schritt bestätigt, in allen Einzelheiten zu beschreiben. Erwähnt seien hier vor allem die beiden Mauerfugen in der Außenwand des Ostflügels, die noch mit einiger Deutlichkeit die Lage des runden Südostturmes erkennen lassen. Das frühere Vorhandensein eines Wehrgrabens an der Westseite ist durch die Nepomukstatue vor der Hofeinfahrt und durch Funde von mittelalterlichen Knochen und Eisenteilen an Stelle der heutigen Dunglege hinlänglich erwiesen.

Damit ist Grundriß und Lage der ehemaligen Residenz der Fürstbischöfe von Seckau klargestellt.